

wigischen Fösterlings- und drei Landsberg-Abgeordneten unverzeichnet. Zwei Unterschriften fehlen. Außer dem deutschen Abgeordneten ist auch der sozialdemokratische der Rundgebung ferngeblieben.

Schulstreik der Deutschen in der Tschecho-Slowakei.

Reichenberg, 7. Okt. (WDB.) Wie die "Reichenberger Zeitung" meldet, wurde als Protest und Gebiet gegen die Eröffnung der deutschen Schulen in Böhmen durch die tschechische Regierung vom deutsch-parlamentarischen Verband für Freitag, den 8. Oktober und Sonnabend, den 9. Oktober, der allgemeine Schulstreik in der ganzen Republik beschlossen. In deutsch-parlamentarischen Verbänden sind vereinigt die deutsch-nationale Partei, der Bund der Landwirte, die deutsch-christlich-soziale Partei und die deutsch-demokratische Freiheitspartei.

Tschechische Gewalttat.

Berlin, 8. Okt. (WDB.) Nach einer Meldung der Deutschen Allgemeinen Zeitung wurde in Wien im deutschsprachigen Teile Böhmens an Deutschland, Hassold, der auf dem zweiten allgemeinen deutschen Studententag in Göttingen den Kampf des Deutschstums in der Tschecho-Slowakei schaltete, nichts von tschechischen Soldaten überfallen und nicht unerheblich verletzt.

Todesurteile gegen antisemitische Räuber in Ungarn.

Budapest, 7. Okt. Das Stadtgericht fällte heute ein Urteil über mehrere antisemitische Räuber, die in der Nacht auf den jüdischen Feiertag einen wohl bewaffneten Raubzug nach den Ortschaften Trembov und Dom internahmen, die Kaufläden mehrerer Juden gewaltsam erbrachen und einige Juden mißhandelten. Die Angeklagten Szoele, ein vierundzwanzigjähriger Reformierter, Landwirt Johann Haydn, und Landwirt Stephan Haydn wurden zum Tode verurteilt; die übrigen Angeklagten wurden dem ordentlichen Verfahren überwiesen.

Die Abstimmungskontrolle in Kärnten.

Klagenfurt, 7. Okt. Sicherem Vernehmen nach wird den heute zur Kontrolle der Wahlhandlung in der Kärntner Südgemeinde eingetroffenen achtundvierzig Ententeoffiziere eine weitere Anzahl Offiziere folgen, um die Überwachung der Abstimmungsvorgänge möglichst wirksam zu gestalten.

Luft- und Seeschiffahrtsfragen.

Verailles, 7. Okt. (WDB.) Havas. Eine Kommission von 48 interalliierten Offizieren wird sich dieser Tage in Versailles mit den Luft- und Seeschiffahrtsfragen beschäftigen, die von der Friedenskonferenz nicht berücksichtigt worden sind.

Rußland wirbt um den Außenhandel.

London, 7. Okt. (WDB.) In einem an Lord George gerichteten langen Briefe legt Krassin die Bedürfnisse Russlands an Rohstoffen und Festigungsbauten eingehend dar. Krassin drängt auf einen baldigen Abschluß eines Handelsabkommen mit England und verhehlt nicht, daß Moskau in der Lage sei, sehr umfangreiche Bestellungen in London und anderem Eisenbahnmateriale zu vergeben. Als Zahlungsmittel wird aber nicht Gold angeboten, sondern Waren als Austausch, doch soli in Kiew eine bestimmte Summe Gold hinterlegt werden. Nur für Waren, die Rußland innerhalb eines Jahres nicht zu liefern vermöge, soll Gold als Zahlungsmittel dienen.

Der amerikanische Wahlkampf.

Paris, 7. Okt. (WDB.) Das "Journal des Débats" veröffentlicht eine Meldung aus New York, nach der sich Hoover von Wilson abgewandt habe und nunmehr den republikanischen Präsidentschaftskandidaten Harding unterstützen. Die Wette für Hardings standen gegenwärtig 8:1.

Das Ende der Feindseligkeiten.

Kopenhagen, 7. Okt. (WDB.) Wie aus Warschau telegraphiert wird, werden nach den Bestimmungen des Waffenstillstandes die Feindseligkeiten zwischen Rußland und Polen am Samstag, den 9. Oktober eingestellt.

Warschau, 7. Okt. (WDB.) Im Generalstabbericht vom 6. Oktober heißt es: Gemäß der Bestimmung der Kommission des Völkerbundes, die nach Suwalki kam, verfügte die oberste Heeresleitung die Einstellung der Kampftätigkeit im Abschnitt von der preußischen Grenze bis Poturice östlich von Diany.

Litauisch-polnische Verhandlungen.

Kowno, 7. Okt. (WDB.) Die "Litauische Telegraphenagentur" meldet: Auf Betanlassung der interalliierten Kontrollkommission in Suwalki stellte die polnische Heeresleitung die Operationen gegen die litauischen Grenztruppen am 6. Oktober vormittags 10 Uhr ein. Die polnische Delegation erklärte sich bereit, die von den Litauern geforderte Kurzonlinie vom 8. Dezember 1919 als Demarcationslinie anzuerkennen. Demgemäß verläuft die polnische Grenze längs des Niemen bis südlich von Maccinianze, sodann östlich bis Brestlau, wobei der Fluss Drang den Litauern verbleibt, jedoch die Eisenbahnstation Drang den Polen zulässt. Diese beanspruchen die Eisenbahnlinie Suwalki-Olita für ihre militärischen Transporte. Die Verhandlungen in Suwalki werden in Gegenwart des interalliierten Schiedsgerichtscommision fortgesetzt. Litauischseits erhofft man eine gütliche Beilegung des Konflikts, befürchtet jedoch für später neue polnische Aggressionen. Die interalliierte Kommission begibt sich nach der litauischen Hauptstadt Wilna, wohin bereits alle Ministerien übergesiedelt sind.

Französische Angst um Wrangel.

Paris, 7. Okt. (WDB.) Havas. Die Blätter kommentieren bereits das Waffenstillstandsabkommen zwischen Rußland und Polen. Der "Petit Parisien" glaubt, daß man Grund zur Annahme habe, daß die noch nicht bekannten Bestimmungen des Abkommen Polen ganz und voll Genugtuung geben würden, weist aber auf die Gesetze hin, die für die Arme Wrangel entstehen könnten, wenn die Sowjeten die jetzt gegen Polen freiwerdenden Truppen zu einem Schlag gegen Wrangels Armee zusammenführen. Das "Journal" rät zu Vorhöftsmaßregeln, um den Bolschewismus zu verhindern, hinter der Parodie einer Unabhängigkeit der Ukraine und Weißrusslands die Rückkehr zur Offensive vorzubereiten. Das "Echo de Paris" meint ebenfalls, daß Moskau seine imperialistischen Ziele hinsichtlich der Ukraine noch nicht aufgegeben habe. Der "Matin" verweist auf die seit einiger Zeit durch die Sowjets vertriebene Propaganda, durch Radiotelegramme, die die Sozialisten aller Länder gegen einen angeblich von Frankreich drohenden Angriff auf die Häfen

des Schwarzen Meeres aufzubringen versuchten. Demgegenüber betont das Blatt, Frankreich bestehe an seine letztere Operation.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 8. Oktober 1920.

„Stadt Kartoffelausgabe.“ Heute (Samstag) werden an der Postprüfungsstelle die rückläufigen Bezugscheine Nr. 201–500 beliefert. Am Montag sollen an der gleichen Stelle an die Inhaber der Bezugscheine Nr. 501–700 Kartoffeln ausgegeben werden.

„Die Fleischbeschaffung.“ Durch die plötzliche Freigabe der Inlandsfleischbeschaffung haben sich in der Provinz Hessen-Nassau Verhältnisse herausgebildet, die weder die Landwirtschaft, noch den Handel und das Fleischergewerbe, am allerwenigsten jedoch die Bevölkerung bestreiten. Das Reichsnährministerium hat deshalb die Hessische Regierung aufgefordert, für die ganze Provinz Hessen-Nassau einheitliche Richtlinien, den örtlichen Verhältnissen angepaßt, festzulegen, unter denen sich in der nächsten Zukunft für eine gewisse Übergangszeit die Fleischbeschaffung regeln soll. Dieser Erlass steht mit einem gleichen Besluß der seitens der Landwirtschaft, des Viehhandels und des Fleischergewerbes im Bezirk Kassel bereits gefaßt worden ist. Es besteht nun die Absicht, daß diese Kreise in Gemeinschaft mit den Behörden des Regierungsbezirks Wiesbaden, insbesondere aber der Stadt Frankfurt unter Heranziehung von Vertretern der Konsumenten in kommender Woche in Kassel zusammentreten, um die Fleischbeschaffung nach gemeinsamen Richtlinien für die nächste Übergangszeit zu ordnen. Es ist natürlich, daß für den ersten Augenblick die freie Bewirtschaftung gewisse Schwierigkeiten und Unsicherheiten in der Versorgung auftreten mögen, zum Nachteil des verbrauchenden Publikums. Für den Bereich der Provinz Hessen-Nassau stehen noch große Fleischfleischreserven zur Verfügung, die, falls die Fleischbeschaffung nicht ausreichend sein sollte, zu Preisen abgegeben werden, an denen das Reich gewisse Zubuten auf sich nimmt.

„Eine Protestversammlung gegen die polnischen Streueländer und die beschäftigte Postrechnung.“ Oberschlesiens vom deutschen Mutterlande ist auf Montag nachmittag 4½ Uhr vor den vereinigten Gewerkschafts- und Beamtenstellen auf dem Neumarkt einberufen worden. Die Versammlung muß eine märschvolle Aufführung unserer gesamten Bürgerschaft werden. Es muß zum Ausdruck gebracht werden, daß unser Volk wie ein Mann für die Erhaltung Oberschlesiens beim Reiche eintrete und sich der Beschämung deutschen Bodens in polnischer Hände mit aller Kraft widersetzt. Keiner darf am Montag fehlen. Männer, Frauen, alles muß gehorchen! (Siehe die Anzeige.)

„Wohltätigkeitskonzert für Oberschlesien.“ Das Konzert findet am Mittwoch den 20. Oktober, abends 8 Uhr, in der Turnhalle statt. Es ist auf einen gemütlichen, wie fröhlichen Ton gestimmt und vermeidet, mit Ausnahme des Beethoven'schen Sonatenzyches Schwergewindiges. In freundlicher Weise haben sich die Solisten des Schnellischen Frauenchores und des M.-G.-V. „Eintracht“ dem guten Zweck zur Verfügung gestellt. Die solistisch Mitwirkenden sind Schlesier. Im Interesse der Bestrebungen für das dringend notwendige Verbleiben Oberschlesiens im Deutschen Reiche ist der Besuch des Konzertes allen Deutschemindenden warm zu empfehlen. (Näheres siehe Anzeige.)

„Fälsche Fünzigmarksscheine sind in der Stadt im Umlauf.“ Einem hiesigen Geschäftsmann wurden in letzter Zeit nicht weniger als dreizehn solcher Fälschungen vorgelegt. Es handelt sich um die weißen Scheine mit mattbraunem Aufdruck. Zu erkennen sind die Fälschungen ziemlich leicht an folgenden Merkmalen: Die Vorderseite ist im Druck matter ausgefallen als die Rückseite, in dem weißen Rand fehlen rechts und links die meisten Wasserzeichen, die Zahl 50 weicht in der Schriftart von den richtigen Scheinen ab. Außerdem ist ein schlechteres, dünneres Papier verwendet. Also Vorsicht!

„Zur Waffenablieferung.“ Nur noch wenige Tage zählen die Abschieferstellen die vollen Prämien für die abzuliefernden Waffen, Waffenteile und Munition aus. Vom 11. Oktober ab werden die Prämien auf die Hälfte herabgesetzt, vom 21. Oktober ab gar nicht mehr bezahlt werden. Wer daher jetzt noch ablieferungspflichtige Waffen in Haue hat, sollte sich beeilen, sie zu den Abschieferstellen zu bringen. Es ist zu bedenken, daß nach Ablauf der Abschieferfrist, also nach dem 1. November, schwere Kontrolle wegen Waffenbesitzes zu erwarten ist, und daß jedermann, bei dem dann noch Waffen gefunden werden, schwer bestraft wird. Das Gesetz, für das heute noch bei den Abschieferstellen 100 Mark Prämie gezahlt wird, kann dann seinem Besitzer unter Umständen eine lange und schwere Freiheitsstrafe einbringen. Das muß sich jeder überlegen, der Waffen hat. Wer absichtlich gegen den Willen des Gesetzes handelt, oder wer auch durch Gleichgültigkeit oder Unüberlegtheit gegen das Gesetz verstößt, kann damit sich und seine Familie ins Unglück stürzen.

„Über die Kanalisierung der Laah.“ Wird am Montag abend Herr Direktor Banja in der Aula des Gymnasiums sprechen. Der Vortragabend wird vom Volksbildungsverein veranstaltet und ist für die Mitglieder frei.

Limburger Ruderklub 1907. Auf die heutige abend 8 Uhr im Schillersaal der „Alten Post“ stattfindende ordentliche Generalversammlung sei nochmals besonders hingewiesen. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist ein pünktlicher und vollzähliger Besuch aller Mitglieder dringend notwendig.

„Die Postverwaltung plant zwischen Idstein und Langenselbold die Errichtung einer Kraftwagenverbindung.“ Der Unterautobus wird für diese wichtige Verbindung, die wesentlich zur Erforschung des unteren Taunus beiträgt, einen Aufschuß von 30.000 Mark.

„Schuimpfungen bei Maul- und Klauenkrankheit.“ Die von mehreren Tierärzten der Provinz Hannover angestellten Impfungen gegen Maul- und Klauenkrankheit mit dem Blut durchsetzter Tiere haben ein vorzügliches Ergebnis gebracht. Bei Beginn der Erkrankung angewandt, ist die Sennhe in allen Fällen milder und ohne Todesfälle verlaufen. Diese Impfung kann aber nur dann in dem wünschenswerten Umfang vorgenommen werden, wenn die Besitzer durchsetzter Tiere den Tierärzten gestatten, von diesen Tieren Blut zu entnehmen. Ein Aufschuß von 1–2 Litern ist bei ordnungsgemäßer Ausführung gänzlich unschädlich, unter Umständen sogar geeignet, günstig auf die Rekonvalescenz zu wirken.

„Der Amtsstil...“ Dem Reichsverkehrsminister ist auf einer seiner Reisen von Vertretern der Arbeiterschaft

geklagt worden, daß Versorgungen der Behörden der Bahnhofswaltung den Arbeitern durch ihren Amtsmitarbeiter verständlich seien, und daß daher die Absichten der Bevölkerung von der Arbeiterschaft häufig mißverstanden werden. Der Minister hat jetzt die nachgeordneten Behörden angewiesen, daß die Wirkung der von ihnen erlassenen für das Personal bestimmten Versorgungen in hohem Maße davon abhänge, daß sie in eine leicht verständliche gebracht werden. Es wird empfohlen, die in den bestehenden Versorgungen vor ihrem Erlass mit den Behörden zu besprechen.

(1) Hadamar, 8. Okt. Goldenes Dienstjahr. Herr verhard Bayer, der langjährige Bahnhofsvorsteher des Bahnhofs Hadamar, begeht am 8. Okt. sein 50jähriges Staatsdienstjahr. Idstein, 8. Okt. Die 1400-jährige Geschichte, die erste Nassau, feierte in diesen Tagen ihr 1000-jähriges Bestehen. Das Haus, in dem der erste Unterricht abgehalten wurde, erhielt eine Gedenktafel.

Frankfurt, 7. Okt. Ein Theaterkrieg. Frankfurt. Im Neuen Theater ist das gesamte Personal heute abend bei vollbesetztem Hause gegen einen Ausstand getreten. Die Ursache ist die Entlassung Obmanns des Bettelöts, die aus persönlichen Gründen erfolgt sein soll. In einer Versammlung des Betriebsrates, der auch der Direktor bewohnte, wurde ohne das Wissen des Direktors der Streik beschlossen.

Frankfurt, 8. Okt. Ein Mordversuch um einen Kuh. Um einen Kuh, den ein junger Bursche gegeben hatte — nach seiner Aussage hatte schon öfters gelitten — entstand zwischen den Ehegatten, anderen Ehepaar, das sich auch in die Kuhgeschichte und dem Küster ein Wettbewerb. Als der junge Bursche 19 Jahre alt, aus der Wohnung geworfen werden sollte, griff er nach einem Revolver und töte unbedeutigen Ehemann. Sofort riss hart an den Haken vorüber und drang in die Vorplatz in Kühnau und Revolverheld wurde verhaftet.

Frankfurt, 8. Okt. Weil der Junge es ja nicht verstanden hat. Einem Berliner Viehmarkt war vor einigen Tagen aus dem Hause Offenbach ein Ross gestohlen worden, das für 25.000 Mark Eisenbeinwaren bezogen und einer darüber erschienenen Preissatz von einem Jungen bei der Polizei, der angeblich, daß er vor einigen Tagen einen Ross mit Eisenbeinwaren nach einem Schwimmbad fahren möchte. Sofortige Nachsuche bestätigte das und als Spitzbuben ermittelte man den jungen Agenten Xavier Högl, der verhaftet wurde.

Rheindürkheim, 8. Okt. Bürgermeister Stedt feierte seinem Pferdegespann zwischen zwei aus entgegengesetzter Richtung kommende Postauto. Dabei sah ein junger Bursche, daß eine Auto rampte mit solcher Wucht gegen seine Bremse, daß Stroh aus dem Wagen geschleudert und so schwer wurde, daß er kurze Zeit darauf starb.

FC. Hochst., 7. Okt. Die mit Waffen geführten hiesigen evangelischen Rettungsbrüder haben die Umfassungsmauer niedergebrannt. Zoglins, in Scheune Zigaretten rauchten, haben aus Unachtsamkeit verurteilt.

Coblenz 7. Oktober. Ein schweres Unfall ist gestern nachmittag gegen 7 Uhr in der Wasserstraße zwischen Stern wohnenden Schlossermeisters zu. Der Mann war gerade geschäftlich verreist, als die Lehrlinge sich in der Werkstatt beschäftigten und einer sich an den unteren Schweißapparat zu schaffen machte, während schließlich eine Rettung vorgenommen. Einer der jungen Lehrlinge zog eine Zigarette an, sofort erfolgte eine Explosion und der Junge auf dem Wasserbehälter lag, wurde mit diesem in großer Gewalt gegen die Decke geschleudert, daß der Tod der Stelle eintrat. Ein weiter Junge wurde leicht getroffen und erlitt sehr schwere Verletzungen an den Füßen. Lehrling wurde in einen Kohlenhaufen geworfen, und unterrichtet davon.

Gießen, 7. Oktober. Ein vielgefeierter Mann, der fünfster Franziskaner ist, wie wir aus einer Zeitung im „Gießener Anzeiger“ ersehen, am letzten Sonntag in Gießen plötzlich und unerwartet nach überwintern Leders verstorben. Franziskaner ist nur 45 Jahre alt geworden. Der Mann, dem so viele wissende und eingebildete Leidende gesehen zu können, hat also selber unerwartet früh das Segnen müssen.

Bensheim, 5. Oktober. Ein vielgefeierter Mann, der Schläger hatte einem hässigen Schreiner 13000 Mark gegeben, als er verhaftet werden sollte, hat der Gauner den Geldes verbrannt.

Weinheim, 5. Oktober. Für ein 325 Pf. Schwein wurden hier 12000 Mark gelöst.

Nieder-Warsberg, 5. Oktober. Das Tödliche Landwirtschaftsamt kam ins Getriebe der Freiheit und wurde sofort zu Tode gequält. Die Mutter des Toten, die einen Rettungsversuch machte, erlitt schwere Verletzungen.

Aichsenburg, 5. Oktober. Der Arzt Dr. Zeit und der arbeiter Job. Walter haben bei dem großen Hochwasser nicht weniger wie sieben Personen gerettet. Dafür erhielten sie jetzt die Rettungsmedaille.

München, 8. Okt. Ein geheimnisvoller Täter ist in der Umgegend Münchens verübt worden, der in einem Baumstamm aufgehängt, zu einer hässlichen jungen Frau gefunden. Am Baumstamm ein Zettel angebracht mit der Inschrift: Du bist ein Weiß, du Bertaerin des Vaterlandes, du bist von schwarzer Hand!

Halle, 8. Okt. Kartoffelkrebs aus Tübingen. In einzelnen Gemeindebezirken in Tübingen Kartoffelkrebs so verheerend auf, daß zahlreiche Kartoffeln zerstört sind und die Kartoffelernte vernichtet ist. Das Kartoffelkrebs sich ungemein rasch verbreitet, haben die Wirkungen umfassende Maßnahmen zu seiner Bekämpfung.

Homburg, 8. Okt. Ein großer Fall ist der mit einer Handlung. Wegen unglaublicher Rülling und Gewalt wurde der Gelegenheitsarbeiter Rülling am 1. Okt. zu zwei Jahren Gefängnis, seine Eltern zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Sohn mehrfach, weil er beschwerte nach Hause gekommen war, gegen die Wand und auf die Erde geschlagen.

Limburger Anzeiger

(Limburger Zeitung) Zugleich amtli. Kreisblatt für den Kreis Limburg. (Limburger Tageblatt)

Geschäftszeitung: täglich (nur Werktag).
Bezugspreis: monatlich 3.90 Pfennig einschl. Postbeihilfe und
oder Briefporto.
Zeitung Nr. 82. — Postleitzahl 24915 Frankfurt a. M.

Gründet 1888.

Berantwortlicher Redakteur Dr. H. Kühn,
Druck und Verlag der H. H. Schulte Verlag und Buchdruckerei
in Limburg a. d. Lahn.

Nummer 234

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten

Sonntagsgedanken.

Ferne Ziele.

Das einzige Mittel, um die Welt zu erneuern oder zu verbessern, ist die Erfüllung der nächstliegenden Pflichten, nicht die Jagd nach großen, in der Ferne liegenden Zielen. Ringslein.

Das nächste Ziel mit Lust und Freude und aller Kraft zu verfolgen, ist der einzige Weg, das fernste zu erreichen. Gedächtnis.

Zieh nicht aus nach dem Enfernen,
Was dir nah liegt, mußt du tun,
Zärtlichkeit du, wußt du ernst,
Nur die siebige Hand wird ruhn.

Spitta.

Ein Bismarck-Porträt.

Von Erich Engels.

Wer uns Tatsächliches über Bismarck zu erzählen hat, kann unjetes größten Interesses stets gewiß sein. Je mehr der erste Ranzler uns zu einer historischen Persönlichkeit wird, um Vertreter einer verschwundenen Zeit und zum Teil entzweiter Anschauung, den wir nicht idealisieren, sondern schmückend würdigen wollen, desto mächtiger tritt seine ganz eigenartige Menschlichkeit vor unser Bewußtsein, und desto dankbar sind wir für jede Mitteilung aus nahem Umgang. Der Freiherr Lucius von Ballhausen hat diesen Umgang in zwei Jahrzehnte hindurch genossen, zuerst als parlamentarischer Vertrauensmann Bismarcks im Reichstage, wo er der freikonservativen Partei angehörte, danach von 1879 ab als Nachfolger Friedenthal's im preußischen Landwirtschaftsministerium. Während dieser ganzen Zeit hat er alle Gespräche mit Bismarck, seine Aeußerungen in Sitzungen des Staatsministeriums, Unterhaltungen mit dritten über Bismarck täglich in seinem Tagebuch aufgezeichnet. Diese Aufzeichnungen hat er einige Jahre vor seinem 1914 erfolgten Tode in einem Buche zusammengefaßt, das jetzt im Verlage von Cotta erschienen ist.

Es ist schon ein Gewinn, einige der drastischen Bilder lernen zu lernen, mit denen Bismarck seine privaten Gesprächsgegenstände zu würzen liebte. So, wenn er vom Reichstag meinte er beobachte die Regierung wie ein inarrender Hund mit außerordentlichem Wichtlaufen; oder: man treffe gegen ihn Bismarckmaßregeln, wie gegen die Kinderpest; oder: wenn er die Russen mit einem gesättigten Manne vergleicht, der das einmal bezahlte Beefsteak noch eise weiß es bezahlt sei. Ein andermal bemerkte er von den Russen, sie hätten sich ihrem besten Freund gegenüber benommen, wie ein astlauer Teipot, dem der Diener nicht schnell genug die Treppe hinunterläufe. Von dem Minister Puttlamer bemerkte er eines Tages, er habe zu viel Eitelkeit. Das Passivum, welches dem Titulum seiner Bartpflege entspreche, müsse irgendwo herauskommen.

Wichtigster natürlich sind die Aeußerungen, die uns in ein Seelenleben hineinblicken lassen. So sagt er einmal über das Fassen eines unvergessenen Entschlusses nach langem Schwanken: „Es sei, als wenn plötzlich eine Feder einschnappe und nun die Wage feststehe, ohne daß man weiß, wie diese Häufigkeit nach langem Schwanken plötzlich entstehe. Solche Momente habe er mehrere im Leben durchgemacht, monach

Limburg, Samstag, den 9. Oktober 1920.

83. Jahrgang

et dann unbewußt gegen Einflüsse von oben oder unten gebunden sei. Neuerdings charakteristisch für ihn ist, daß er nichts so wenig vergessen kann, wie Unrecht, daß er vor langer Zeit erlitten, und für das er sich nicht entschuldigt hat. „Wenn ich schlaflos im Bett liege, kommen mir oft Gedanken über ungeliebtes Unrecht, das mir vor dreißig Jahren widerfahren ist. Dann werde ich förmlich heiß darüber, und träume im Halbschlaf von der nötigen Rache.“ Auch Lucius, der doch von warmer Anhänglichkeit gegen Bismarck erfüllt war, fällt es auf, daß er z.B. Stosch, mit unauslöschlichen Haß verfolgt. Durch das ganze Buch ziehen sich die im wesentlichen gleichbleibenden Erfahrungen hindurch, die die meisten seiner Mitarbeiter machen mußten. Eines Tages kommt er in Gegenseitigkeit zu ihnen und entledigt sich ihrer dann, manchmal in der rücksichtslosen Form. Friedenthal ruhtet er im Jahre 1876 nach, er ginge auf Ideen ein und sei ein sähiger Mensch; er will ihn sogar zum Nachfolger Camphausens machen. 1879 aber behandelte er ihn so, daß Friedenthal austost, er wisse nicht, ob er noch des Landes verlassen werde. Alle Menschen sind in seinen Augen doch mehr oder weniger nur Werkzeuge. Nur für die wenipster bringt er dauernd Achtung oder gar Zuneigung auf. Von allen Parlamentariern scheint Bismarck der einzige gewesen zu sein, auf dessen Charakter und Persönlichkeit er große Stück hielt, was ihn aber nicht hinderte, ihn auf das rücksichtsloseste zu behandeln, als er Zeichen von Selbstständigkeit zeigte. Jede, auch die mahnhafteste Kritik bringt ihn auf; z.B. eine Bemerkung Baumbergers, daß er Bismarck nicht richtig eingeschätzt habe.

Sehr man Bismarcks Aeußerungen zu politischen Fragen durch, so ist es auffällig, wie klar sie sich in zwei Gruppen scheiden: alles, was auf dem Gebiet der auswärtigen Politik liegt, ist großzügig, konsequent gedacht, voraussichtslos und sachlich. Auf dem Gebiet der inneren Politik hingegen überwiegt das Sprunghafte, Unpräzise, von kleinlichen Motiven bestimzte. Man sieht mit Bewunderung, wie er das Bündnis mit Österreich gegen den ganz von der traditionellen Familienabhängigkeit an den Zaren bekehrteten Kaiser Wilhelm I. durchsetzt. Im Bereichnis zu Frankreich läuft er sich durch nichts zu einer Einmischung in dessen innere Angelegenheiten oder nur zu einer Unterstützung monarchistischer Umtriebe bestimmen. Mac Mahon oder die Monarchie bedeuten Krieg, die Republik den Frieden. Aus den letzten Jahren ist eine Auseinandersetzung vor dem Staatsministerium über die Ziele seiner auswärtigen Politik vom 17. August 1889 von höchstem Interesse. Er berichtet, daß er dem Kaiser von Österreich gesagt habe: „Das ganz Ziel und Objekt der deutschen Politik seit zehn Jahren sei, England für den Treibund zu gewinnen. Das sei nur möglich, wenn Deutschland immer wieder seine Indifferenz gegen die orientalische Frage betone.“ Dabei liegt ihm Vorliebe für England oder englische Politiker wahrscheinlich fern; von Gladstone und seinem Kabinett sagt er, sie verstanden von außenpolitischer Politik so viel wie ein Quartaner.

In der inneren Politik aber stand Bismarck an dem mangelnden Verständnis für starke, das Volk bewegende Leidenschaften und Wünsche. Er bildet sich ein, daß man die Ultramontanen „mit eisernen Krallen“ bekämpfen könne; und er kommt ihnen nachher mehr als den Ministern gut erscheint, entgegen, als er sie für seine politischen Zwecke gebrauchen kann. Einen ganz richtigen Gesichtspunkt notiert Lucius schon 1874: „Bismarck legt weniger Wert auf dauernde Gesetze wie auf die Befriedigung der unmittelbar akuten Bedürfnisse.“ Doch solche dauernden Gesetze ein dauerndes Bedürfnis befriedigen sollen, daß sie großen Rechtsgrundzügen entspringen, daß Institutionen geschaffen werden müssen, die von dem Wechsel der Persönlichkeiten unabhängig sind, das

will und kann er nicht sehen. Nicht nur, daß er dem Zustandekommen der Justizgefechte, die doch für Deutschlands Einigung unendlich viel bedeutet haben, sehr läßt gegenüberstand; er vermag vielfach überhaupt nicht zu begreifen, daß zum Beispiel der Reichstag durch Gesetzespunkte des Rechts zu einer Haltung gezwungen wird. Als der Reichstag der gesetzwidrigen Verhaftung des Abgeordneten Majunk entgegnet, braust er auf über diese „Laienlogik“ und behauptet, der Reichstag wolle seine Privilegien soweit ausdehnen, daß er „Räuber und Diebe in seiner Mitte“ dulden wolle. Den Reichstag herabzudrücken ist seine letzte Sorge. Im Jahre 1886, als ihm die Majorität Richter-Windthorst-Grillenberger besonders auf die Nerven fällt, führt er im Staatsministerium aus, daß der Minister sich bei den Staatsberatungen nicht mit den „parlamentarischen Klippejedern auf eine Stufe stellen“ sollen; „man darf gegen eine gewisse Klasse von Menschen nicht gerecht, billig, vernünftig sein, und höchstens seien die Freunde und solche, welche noch zu belehren seien, gut zu behandeln. Gerade so wenig, wie man im Krieg Soldaten, welche unnötige Brutalitäten begingen, dem Feinde ausließere, dürfe man Beamte, welche ihre Befugnisse überschritten hätten, den „Richtern“ übergeben. Eine Analogie, welche den Justizminister sehr kränkt. Ein solches System mußte zusammenbrechen, sobald die starke Persönlichkeit wegfiel, die es allein – wenngleich vorübergehend – aufrecht erhalten konnte.

Dabei ist merkwürdig, wie stark er mit der Möglichkeit spielt, sich aus allen parlamentarischen Schwierigkeiten mit Hilfe der blutigen Niederschlagung von Aufständen herauszu ziehen. Am 15. Dezember 1884 berichtet er in der Staatsministerialversammlung, daß er einen Putsch der Sozialdemokraten wünsche; man möge den Stoff zu weiteren Rücksichten sich weiter entwickeln lassen. Offenbar spielten Reminiszenzen an seine großen Erfolge im preußischen Verfassungskampf da mit hinein.

Wilhelm I. erscheint auch in der Schilderung von Lucius wieder als der ehrwürdige, einfache, vornehm denkende Herr, dessen Charakterbild feststeht. Aber deutlich sieht man auch, wie große Schwierigkeiten für eine freiere Entwicklung Deutschlands dadurch entstanden, daß Kaiser dem ganzen Volk so teure Monarch in einem Vorstellungsspiel lebte, der im Grunde noch ganz der vorkonstitutionellen Periode angehörte. Namentlich in Militärdingen betrachtete er jede Beleidigung des Parlaments als einen unberechtigten Eingriff. Der Kriegsminister von Roon mußte gehen, weil er den Wunsch des Reichstags nach Abänderung der Kammunalsteuerung der Militärpersonen nicht als eine als unbesiegte Einmischung in die Kommandogewalt des Kaisers zurückgewiesen habe. Der alte Kaiser schrieb ihm einen ungnädigen Brief, in dem er betonte, daß er allein über die Arme zu beschließen habe. Die Stellung des Militärtabinets, die sich in der Folge a.s. so verhängnisvoll erwies, wurde aus seinen persönlichen Wünschen so gehoben, daß bereits Caprivi als Marineminister das Übergewicht des Kabinetts über den Kriegsminister beklagte. Und mit Befremden läßt man, daß der Name Theodor Mommsen dem deutschen Kaiser noch im Jahre 1881 völlig unbekannt war.

Das nun steilich konnte Wilhelm II. nicht passieren. Aber was wir sonst über ihn durch Lucius hören, zeigt sofort wieder, welches Unglück es für Deutschland war, daß er unmittelbar auf Wilhelm I. folgte. So sehr sich der zu Königstreue Minister auch bemüht, in seinen Ausführungen den Ton zu mildern, so unverentenbar ist doch das Entsehen, mit dem er die tiefsten, unteilen und überzügelten Bemerkungen und Handlungen Wilhelms II. vermerkt.

Aber in dem fast geleerten Weinglas neben dem Lager der Gräfin hatte man das Vorhandensein eines exotischen Gifte festgestellt. Zwar hatte Graf Harro, als man ihn an das Lager seiner Gemahlin rief, in der Erregung das Weinglas umgestoßen, so daß der Rest aus dem Glas herausfloss, aber man hatte diesen Rest doch noch untersuchen können.

Bei der Untersuchung hatte man den Grafen beschuldigt das Weinglas mit Absicht umgestoßen zu haben, um die Spuren seines Verbrechens zu verwischen.

Denn er war des Giftmordes an seiner Gemahlin beschuldigt worden. Das exotische Gift, dessen Spuren man in dem Weinglas fand, stammte aus dem Beutel des Grafen. Er hatte es von seiner Reise nach Indien mitgebracht und hielt es stets in einem Geheimfach seines Schreibfachs unter Verschluß. Niemand als er wußte, wo sich dieses Geheimfach befand und wie es zu öffnen war und er mußte das Wahrheit gemäß aus sagen, daß er niemand von diesem Gifte abgegeben habe. Das Gifte befand sich in einem kostbaren, in Gold gefaßten und mit Edelsteinen besetzten Kristallgläschchen.

Graf Harro mußte zugeben, daß dieses, als er es erwacht, bis oben hin mit dem Gifte angefüllt war. Wenige Wochen vor dem Tode seiner Gemahlin hatte er es einigen Personen gezeigt, und zwar seiner Gattin, seinem Freunde, Baron Frisch Tolheim, und seiner Tochter Rosalie Beate.

Baron Tolheim hatte vor Gericht bezeugen müssen, daß an jenem Tage das Gläschen noch ganz gefüllt gewesen war, während die Komtesse als Verwandte des Grafen, jede Zeugenansage verweigert hatte.

Als man das Gläschen beschlagnahmte, war es etwa nur noch zu zwei Dritteln gefüllt, und es war zweifellos, daß jemand davon genommen hatte. Da nun niemand existierte, der das Geheimfach kannte, da Graf Harro zu geben mußte, daß es das Gläschen nie in andere Hände gegeben habe, und da er am Abend vorher schwer geziert worden war und allerlei Drohungen ausgestoßen hatte, waren genug Momente vorhanden, um ihn anzuladen.

An einen Selbstmord der Gräfin war zu zunächst zu denken, denn erstens war sie eine sehr lebenslustige Frau, und zweitens war ihr das Gift nicht zugänglich gewesen.

So hätte sich die Kette der Beweise gegen den Grafen mühselig schließen lassen, wenn nicht ein Umstand zu seinen Gunsten gesprochen hätte. Die Tochter der Gräfin legte unter Eid, daß sie das Glas nicht mit Wein gefüllt habe, nachdem Graf Harro seine Gattin bereits verlassen hatte. Und sie behauptete, der Graf sei nicht noch einmal zurückgekehrt, es sei auch sonst niemand mehr in den Zimmern der Gräfin gewesen, denn sie habe die ganze Nacht noch im Borrzimmer gefeiert und einen anderen Eingang als durch dieses Borrzimmer hatten die Gemüter der Gräfin nicht. Aber die Richter zweifelten doch, ob die Tochter nicht ein wenig geschlagen hätte. Dann konnte der Graf wohl unbemerkt nochmals zurückgekehrt sein. Auf Grund dieser Aussage konnte er jedoch nicht als überführt angeklagt werden, und da er nach wie vor seine Unschuld beteuerte, war eine Verurteilung ausgeschlossen.

So wurde er aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Immerhin, so sagte der Verteidiger, sei es doch möglich, daß die Gräfin Selbstmord verübt und sich den Zugang in dem Geheimfach auf irgend eine Weise, ohne Wissen ihres Gemahls, verschafft habe.

Aber niemand in der Gesellschaft glaubte an einen Selbstmord der schönen und „liebenswürdigen“ Gräfin Alice, trotzdem mancherlei in der Verhandlung zutage gelommen war, was auf ihre Liebenswürdigkeit ein seltsames Licht war. Einiges Geheimnisvolles lag jedenfalls über der Angelegenheit, und man taunte sich schließlich zu, daß die Untersuchung wohl niedergeschlagen worden, und Graf Harro aus Mangel an Beweisen freigesprochen worden sei, weil die Sache sonst wohl immer weitere Kreise gezogen hätte und schließlich der ausländische Prinz mit hineingezogen worden wäre. Das durfte aber nicht sein. Es war ohnedies eine für die höheren Kreise sehr fatale Angelegenheit.

(Fortsetzung folgt.)

Griseldis.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten)

Als nun an jenem Winterabend das gräßliche Paar so unerwartet im Automobil aus der Residenz zurückkam, wußte Komtesse Beate sofort, daß es wieder einen Streit zwischen den Eheleuten geben würde. Es kam auch nochmals zu einer heftigen Szene zwischen Graf Harro und seiner Gemahlin. Und die Dienerschaft hatte gehört, daß der Graf, als er die Zimmer seiner Gemahlin verlassen hatte, ausrief:

„Das muß ein Ende haben – und mußte es ein Ende mit Schreden sein!“

Danach war die Gräfin allein geblieben, niemand war mehr in ihrem Zimmer gewesen als die Tochter der Gräfin, die dann bis zum Morgen im Vorzimmer blieb und vergeblich wartete, daß die Gräfin ihr die Erlaubnis gab, zur Ruhe zu geben.

Solche Rücksichtslosigkeiten waren der Tochter nichts Neues. Außerdem hatte sie in jener Nacht Jahrwehr und hätte ohnedies nicht schlafen können. So blieb sie im Vorzimmer.

Um nächsten Morgen fand man die Gräfin Alice tot auf ihrem Lager. Die Untersuchung ergab, daß sie vergif tet war.

Gräfin Alice trank jeden Abend, bevor sie sich zur Ruhe legte, ein Glas schweren Weines, weil sie glaubte, anders nicht einschlafen zu können. Auch an jenem Abend war das geschehen. Die Tochter hatte das Glas gefüllt, ehe sie ihrer Mutter verließ und dieses auf das Nachtschränchen neben dem Bett der Gräfin gestellt, damit es für sie bereit stehé.

In der Flasche, aus der die Tochter den Wein gegossen hatte, war nur noch ein kleiner Rest übrig geblieben. Dort war er später von der Untersuchungskommission beschlagnahmt worden, und die Untersuchung hatte ergeben, daß in diesem Rest Wein kein Gifte enthalten war.

Die Entstehung des Metallgeldes.

Die jedes Mal einer vernünftigen Finanzwirtschaft übersteigende Papiergegenwart, wie sie als Folge des Krieges und des ökonomischen Verfalls heute bei uns herrscht, hat sich ja rasch als eine selbstverständliche Erscheinung in das Bewußtsein aller Menschen eingegraben, daß man schon kaum mehr an das Metallgeld denkt, das bei uns bis zum Kriege der jedem sichtbare Faktor einer gesunden Währung und Finanzpolitik gewesen ist. Noch weniger vermag sich das heutige Menschengeschlecht in die freilich sehr fernliegenden Verhältnisse hineinzudenken, in denen man von Geld und Geldeswert überhaupt noch nichts wußte und in denen die Völker Handel treiben konnten, ohne das Geld, den wichtigsten Handelsvermittler, zu kennen. Freilich hat sich gerade in unseren Tagen die uralte Form des Tauschhandels wieder bemerkbar gemacht, wenn auch nur in ganz engen Maßstäben und in der Gestalt des Schlehdauerausches. Den Menschen jedoch, die im dritten Jahrtausend v. Chr. gelebt haben, war das Geld überhaupt ein unbekanntes Ding. Die alten Ägypter unterhielten ihre ausgedehnten Handelsbeziehungen, ohne sich hierzu nur eines einzigen Geldstades zu bedienen. Die Erklärung für diese befremdliche Erscheinung liegt gleichwohl auf der Hand; denn der Vorläufer des Geldhandels war eben der primitive Tauschhandel, und aus dem Tauschgeschäft erwuchs erst das Bedürfnis, an Stelle von im Wert schwankenden Gegenständen jolche von feststehender Wertung als Tauschobjekte einzuführen.

Die bezeichnendsten Beispiele des ursprünglichen Naturaltauschs zeigen, wie man neuerdings mitteilt, die altägyptischen Wandbilder, auf denen man die verschiedensten Darstellungen von Tauschgeschäften sehen kann, so z. B. wie ein Aukhen gegen eine Halskette oder ein Halsband gegen Gemüse eingetauscht wird — „für unsere Begriffe möglichst wenig zusammenstimmende Tauschgegenstände. Diese Art von Geschäften mag wirklich nicht immer ganz einfach gewesen sein, und es nimmt denn auch nicht wunder, daß sie sich auf die Dauer nicht hielt, zumal mit der Entwicklung ständiger Märkte die Waren nun auch allmählich feste Preise erhielten, ja, einige sogar schon zu ganz bestimmten Aukchen verlaufen würden.“ Man kam deshalb zunächst auf den Ausweg, wertvolle Tauschobjekte gewissermaßen als feste Einheiten der Preise festzulegen, und zwar in der Art, daß man, wie uns Homer berichtet, die Waren beispielsweise nach Kindern bewertete. Natürlich wurde die betreffende Anzahl von Kindern in solchen Fällen niemals in natura eingetauscht, da die Tiere ja, wie gesagt, nur als Wertschätzung galten, indem ein sogenannter zwölfjähriger Gegenstand eben nur den angenommenen Wert von zwölf Kindern besaß. Hierbei ergab sich aber vor allem der Nachteil, daß man jenen zwölfjährigen Gegenstand immer nur gegen ein wiederum auf zwölf Kinder bewertetes Handelsobjekt vertauschen konnte, weil das „Hetausgeben“ gewisser Wertstellen dieser Handelsform natürlich nicht möglich war. Gleichwohl behielten sich die Menschen bis ins zweite Jahrhundert v. Chr. mit dieser umständlichen Art, ihre Handelsgeschäfte zu vermitteln.

Bei den jetzt stetig steigenden Kulturstufenitten konnte es aber doch nicht mehr lange so weitergehen. Man begann, zuletzt einmal den Göttern, statt ihnen die Opfer wie bisher in Form von Naturalien darzubringen, Abbilder dieser Naturalien, die man in Metall nachformte, zu opfern. Diese metallener Fische, Vogel und Kinder besaßen als Symbol den vollen Wert des Naturalienopfers und waren auch aus dauerhaftem Metall hergestellt, so daß sie für den bestehenden Gott auf alle Fälle ein annehmbares Eratz waren. Man kann jene metallenen Opferstücke bemaßen mit Reiß als die ersten Vorläufer des Metallgeldes betrachten, da sie, ebenso wie dieses, einen auf eine gewisse Höhe festgelegte Gleichwert von Naturalien darstellen. Eine weitere Entwicklung der Münze erfolgte dadurch, daß man Bilder und Aufschriften in Metallstädte eingrub in ähnlicher Weise wie bei den geprägten Steinen und ihnen, gleichwie diesen Steinen, den Wert eines Siegels gab. Auf einer solchen Siegelmarke stehen zum Beispiel die Worte: „Ich bin das Siegel des Phœbes.“ Damit wurde die Münze aber gleichzeitig schon zum Eigentum dessen, der sie hatte prägen lassen und der nun mit seiner Person sozusagen auch für den Wert des Stückes, das seinen Namen trug, einstand.

Zedenfalls können noch den Opfermünzen jene von Einzelverschüssen geprägten Privatmünzen als die ersten Metallstädte in Betracht kommen. Die Erfindung von allgemein gültigen Münzen wie auch der in Gold und Silber geprägten Geldstädte und ihr Gebrauch als Geld in unserem heutigen Sinne führt dann nach England in Kleinasien, wo man wahrscheinlich schon im siebten Jahrhundert v. Chr. anstelle des Tauschhandels den Geldhandel einführen begann; denn selbst die ältesten der griechischen Goldstädte,

die man kennt, sind immer noch jüngerer Ursprungs, als die syrischen Münzen. König Phedon von Argos, der vielleicht als Erfinder des Metallgeldes gilt, war nur der erste, der als Regierender sich das Recht sicherte, die Pragung aller in seinem Lande geltenden Münzen ausschließlich dem Staat zu übertragen.

Frauenleben in China.

Wahrnehmungen eines deutschen Forschers.

Wenn wir hören, daß bei dem Internationalen Frauen Kongreß in Genf zum erstenmal eine Vertretung der chinesischen Frauen teilgenommen hat, so sind die Europäerinnen geneigt, anzunehmen, daß die Chinesinnen im allgemeinen auf der gleichen Kulturstufe stehen wie die modernen deutschen, englischen, französischen oder amerikanischen Frauen. Aber nur in den Hafenstädten Chinas, die so stark europäisch beeinflußt sind, daß sie kaum noch asiatische Charaktere haben, hat die Frauenebewegung in unserem Sinne Boden gefunden. In dem eigentlichen Reich der Mitte lebt die chinesische Frau noch auf einer ganz anderen sozialen Stufe. Von dem Leben dieser eigentlichen Chinesinnen berichtete fröhlich Dr. Lambertz, der künftige Leiter der Ostasien-Amtsstellung des Auslands-Instituts in Stuttgart, auf Grund der Eindrücke die er in fünfzehnjährigem Aufenthalt in China gewonnen hat.

In China ist die soziale Grenzlinie zwischen Mann und Frau sehr scharf. Von einer Gleichberechtigung der Geschlechter kann gar nicht die Rede sein, sondern die Frau gilt als untergeordnet und als dem Manne zum strengsten Gehorsam verpflichtete Sklavin. Es ist dies das logische Ergebnis der Tatsache, daß die Chinesen ihren Staat auf Grundlage der Familie und der Piefat gebaut haben. Die Familie ist alles, das Individuum nichts. Und weil die Familie alles ist, bekommt die Frau erst Bedeutung, wenn sie einen Stammmutter geboren hat, der die Familie wieder fortzuführen vermag und den Abnephel weiter treiben kann. Fragt man ein Familienvater, wieviel Kinder er hat, so nennt er nur die Söhne und chinesische Sprichwörter sagen: „Auch Mädchen sind ein kleiner Segen“ oder „Mädchen taugen zu gut nichts“. Die Erziehung der Mädchen ist nur wieder auf das Ziel der Ehe und die Fortsetzung der Familie gerichtet. Von früher Jugend an wird ihnen strenger Gehorsam gegen Eltern gepredigt, den sie sich aber nicht selten auszuhalten dürfen, sondern die Familie des Mannes sucht die Frau für den Sohn aus. Auch der Bräutigam kommt vor der Ehe der Frau nicht zu sehen. So kommt es, daß Liebesbeziehungen fast ausgeschlossen sind. Liebt der Mann ein Mädchen, das er der Familie wegen nicht heiraten darf, so nimmt er sie sich zur Konkubine, und tatsächlich herrscht neben der offiziellen monogamen Ehe eine weitverbreitete Polygamie. Hat die Familie des Bräutigams eine Frau für den jungen Mann ausfindig gemacht, so schaut sie zunächst einen Heiratsvermittler zu der Familie des Mädchens und bittet um die genaue Angabe der Geburtsdaten, damit das Horoskop gestellt werden kann. Dann wird wieder nach dem Traumbuch das Datum für die Hochzeit festgesetzt, und schließlich findet der öffentliche Austausch der Eheeinwilligung unter den Eltern der jungen Leute statt. Es werden Geschenke gewechselt, und der Bräutigam zahlte eine Mietgeld an die Familie der Braut. Endlich lädt der Bräutigam der Braut den roten Palast, eine Tante, in der er die junge Frau zur Hochzeit abholen läßt. Er empfängt sie in der Wohnung seiner Eltern stehend und die Braut fällt vor ihm zu Boden. Bei dem Hochzeitsmahl, das am erstenmal die junge Frau bereitet, bedient sie ihren Gatten und die Schwiegereltern und darf selbst erst nach der Beendigung des Mahles essen. Das ganze Leben ist fest an die Schicksalsleiter des Konfuzius gebunden. Wie sie im Elternhaus die Magd der Mutter war, muß sie nach der Verheiratung der Schwiegermutter werden. Ihre eigene Familie kennt sie dann nicht mehr.

Eine chinesische Frau darf nur einmal heiraten. Ist der Mann gestorben, so kann sie höchstens die Konkubine, niemals aber wieder die legitime Frau eines Mannes werden. In der Regel treibt ihre Familie sie aber zum Selbstmord, und auch die Regierung fördert diese unanständige Sitte, indem sie Frauen, die sich selbst in ein besseres Jenseits versetzen haben, Ehrendenkmale zu leben verspricht. Entprechend der geringen Einschätzung der Frauen, sind auch die Scheidungsgründe des chinesischen Rechtes: Diebstahl, Unzucht, Ausfruchtbarkeit, Ungehorsam gegen die Schwiegermutter, Eifersucht, Schwachhaftigkeit, und trotzdem eigentlich das Schicksal jeder Frau mit diesen Gründen von der Willkür ihres Mannes abhängig ist, sind die Ehescheidungen in China nicht häufiger als in den europäischen Ländern.

So eng die Fesseln auch sind, in die die chinesischen Frauen geschmiedet sind, so ist es doch möglich, sich aus diesem Juange zu befreien, wenn Intelligenz, Mut und Entschlossenheit die Frau besitzen. Das beweist das Leben der

Kaiserin-Witwe Tse-hsi, die fünfzig Jahre lang dieses 450-Millionen-Volk beherrschte hat, obwohl sie niemals legitime Frau sondern nur die Konkubine eines Kaisers war. Mit der Schließung des Lebens dieser merkwürdigen Frau schloß Dr. Lambertz seine Darlegungen.

Vermischter Teil.

Allerlei Weisheit. Die Buchbinderei in Deutschland war ursprünglich nur eine Liebhaverei des Adels und der hohen Geistlichkeit.

Der Metzgermeister König Guntram ließ Herzöge hinrichten, wenn sie ihm bei Krankheiten nicht helfen wollten.

In Spanien mußte im 17. Jahrhundert jeder Edelmann einen Diener halten, auch wenn er selber nichts zu essen hatte.

Kaiser Leo III. von Byzanz war in seiner Jugend Scherenschleifer.

China exportiert eine gewisse Sorte Tee für den Gebrauch in Tibet und Sibirien in Form von Ziegelseilen, die etwa fünf Pfund wiegen. Die Teeblätter werden zu diesem Zweck pulverisiert, mit Wasser gemischt und in Ziegelform geprégt.

Das Bildnis zu Lennings Derwisch im „Nathan“ war der Berliner Mathematiker Wolf Redenmeister.

Emma, die Tochter Karls des Großen, war das erste deutsche Mädchen, das sich in jenen Haushalt verliebte.

Bei mittelalterlichen Handschriften ist nicht selten der mit beiderdeinemwertem Fleisch und fäustlerischem Geschmack ausgemalte Anhängsbuchstabe mehr wert, als das ganze übrige Wort.

Der Lieblingsschüler des berühmten Amati in Cremona war der Absamer Bauernjunge Jakob Stainer, der dann die Seigenmacherindustrie in Mittenwalde begründete.

Ein Jahr nach dem Friedensschluß in Bergaß sind auf dem Erdball nicht weniger als 27 größere oder kleinere Kriege im Gange gewesen.

Im Nürnberger Rat durfte nach einer Bestimmung aus dem 15. Jahrhundert kein alademisch gebildeter lernen, daß man den Einfluß der Zünfte gefährlich wissen wollte.

Der Dichter J. J. Vora soll aus Gram über eine schlechte Kritik gestorben sein.

Der Turnvater Jahn lebte eine Zeitlang als Einsiedler in einer Felsenhöhle bei Hirschenstein an der Saale.

In Kalifornien werden Büschelkerne zum Heizen verwendet.

Ralf Witte aus Holte, ein seinerzeit berühmtes Wunderkind, erwart mit 14 Jahren regelrecht die Doktorwürde.

Neue Ausgrabungen in Griechenland. Nachdem die griechischen Ausgrabungen in den letzten vier Kriegsjahren geruht hatten, haben die Archäologen im Jahre 1919 wieder ihre Tätigkeit aufgenommen und bedeutsame Ergebnisse erreicht, über die in der „Kunstchronik“ berichtet wird. In Kleinasien brachten die Ausgrabungen den ganzen Kleingeschichtlichen Hof der Propheten ans Licht, der wieder in einem kleinen Triumphbogen wie dänisch endet. In diesem Hof wurde ein viertägiger Altar und die Fundamente einer Rolossalbanis aus comischer Zeit nebst Inschriftenfragmenten gefunden. In Epidaurus wurden die Arbeiten in der Ausgrabung des Asklepios-Tempels wieder aufgenommen und das ganze malerische Gebäude längs der Pyramide nebst zwei anderen Gebäuden wurde ausgegraben. Man fand eine Hermes-Statue und eine Inschrift des Asklepius-Bundes, aus der hervorgeht, daß in dieser Organisation zum erstenmal ein parlamentarisches Regierungssystem geschaffen worden war. Bei Forschungen nahe mythischen Überresten in Kephalonien stieß man auf einen weißen Tempel und Rote geweihten Tempel, der ganz unter der Masse der zyllopischen Befestigungen verborgen lag. Grabungen auf Kreta führten zur Entdeckung von Palastfundorten aus der mittleren minoischen Zeit. Man barg Stücke von Freskomalereien, Zäulenteile, Teile von Goldschmuck und Vasen. Eine Stadt aus der gleichen Periode wurde in der Nähe des Palastes festgestellt und etwa fünf Kilometer entfernt wurden fünf Gräber aus der Zeit vor Minen unterirdisch, die Skelette in Ton-Urnern, Vasen und verschiedene artigen Grabschmuck enthielten. Ein einzigartiges großes Grabdenkmal mit reicher Architektur aus Marmor, wie es auf dem griechischen Kontinent nicht gefunden worden ist, wurde in der alten Stadt Myzina im Epirus ausgegraben. Auf der Höhe der freigelegten Unterbauten stand ein kleiner ionischer Tempel mit interessanten Blattornamenten. Ausgrabungen auf der Spize des Berges Oeta brachten den Tempel des Scheiterhauses des Heraclès ans Licht; außer Heraclès fand man Inschriften und ein Bild des Kaiser Commodus als Heraclès. Im Museum von Korinth wurden einige Funde aus den neuen Grabungen ausgestellt, von denen das interessanteste Stüd eine viertägige Herme mit dem Kopf des Herodes Atticus ist; dem Fundort gegenüber lag ein Bild mit der Inschrift: „Hier ging Herodes spazieren.“

Beste Bezugsquelle für jedermann!

Ich liefern:

Meine Spezialitäten:
Sohlen- und Absatznägel aller Art.
Drahtstiften in allen Längen
Stiefel-Eisen u. Schuhbeschlagteile
aller Art

Alle neue Werkzeuge für die
Schuhmacherei

Gummibütsätze, Einlege- und
Aufnähschuhe

Schnürriemen in allen Längen u. Sorten

Lederriemen lose und am Fell

Garn, Zwiebel, Lacke, Appreturen,
Schuhkreme aller Farben in verschiedenen
Marken Speziell: Imalnu usw

Kleber und Wachs

Motoren- und Maschinen-Oele
für die Industrie

Lederfette braun, schwarz und gelb.

Franz Fluck, Limburg a. d. L.

Obere Grabenstrasse 20. Telefon 233.

Spezialhaus für Schuhartikel, Oele u. Fette
für die Industrie.
Lager sämtlicher Drahtstiften. Leder-Auschnitt.

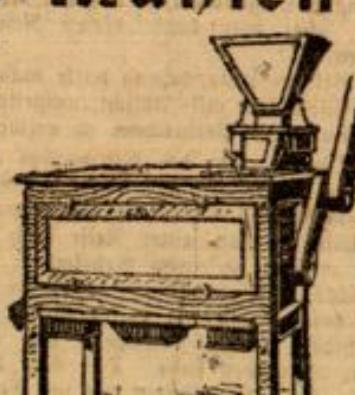
Adebe-Mühlen

mit Sichtmaschine und
mit Absieber sind die
zuverlässigsten u. vor-
teilhaftesten Maschinen
für jeden Landwirt

zur Herstellung
von Schrot- und
Back-Mehl

in jeder gewünschten
Feinheit.

In Betrieb zu sehen
und kostenloser
Prospekt bei



Friedr. Wesseling Ww., Bad Ems.

Ausgestellt in der dritten Frankfurter Internationale Messe
vom 3. - 9. Oktober, Westhalle B, Stand Nr. 1133.

Ia. Taschenlampen-Batterien

Einzelpreis von M. 3.— bis 3,50

(Wiederverkäufer Sonderpreise)

Glaser & Schmidt, Limburg.

Piassavabesen, Reiserbesen,
Kokosbesen, Rosshaarbesen,
Handfeger, Kokosmatten,
prima Scheuerläufer Fenster-
leder, Schwämme, Raffiabast,
sowie sämtl. Bürstenwaren

prima Friedensqualität, billig.

9148 J. Schupp, Seilerei
en gros en detail

Fernruf 277. Limburg. Frankfurterstr. 15.

Größte Auswahl!

Billigste Preise!

Glasierte Wandplatten, Bodenplatten

einfarbig und schöne bunte Muster.

Stalldräppen ... Tourohre.

Weiss glasierte Spülsteine.

Emil Köbig, Wiesbaden, Adelheidstrasse 54
Fernsprecher 2428

Prompte, zuverlässige Lieferung auch der kleinsten Mengen.

Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.

Zämlinge nach der

Schiedsmannsordnung

abgedruckten Formulare sind zu haben in der
Kreisblatt-Druckerei.

beratt mißhandelt, daß Kopf und Körper des Knaben über und über mit Beulen bedeckt waren. Die Eltern sperren den Jungen oft drei bis vier Tage in ein Zimmer ein, ohne ihn mit Nahrung zu versorgen. Manchmal gelang es dem Gepeinigten zu entfliehen und dann stürzte er sich gierig auf die Gaben, die ihm mitleidige Menschen reichten. Der acht Jahre alte, sonst geistig wie körperlich normale Junge möchte infolge der unglaublichen Misshandlungen denen er ausgesetzt gewesen ist, ganz den Eindruck eines taum vierjährigen Kindes, wozu natürlich auch die Unterernährung infolge des strengen Fastens mit beigetragen hat. Der Amtsgericht bestätigte in seiner Anklagerede, daß ihm in seiner zwanzigjährigen Praxis ein verärgert roher Fall von Kindesmisshandlung noch nicht vorgekommen sei.

* **Zement aus Braunkohlenasche.** In Dresden ist eine wichtige Erfindung von weittragender praktischer Bedeutung gemacht worden. Dem Leiter des Zementlaboratoriums des Versuchs- und Materialprüfungsamtes der Dreizehner Technischen Hochschule, Dr. Ing. Heinrich Lustkatz, ist es gelungen, aus Braunkohlenasche normalen Portlandzement und eine Reihe von Bindemitteln zu erzeugen.

* **Das Ende der schweren Artillerie und der Luftschiffer.** Die schwere Artillerie und die Luftschiffertruppe haben mit dem 30. September zu bestehen aufgehört. Der Chef der Heeresleitung widmet einen Nachruf, in dem als schwacher Trost die Forderung der Auflösung als legitime Anerkennung bezeichnet wird, die ihnen der Feind widerwillig zollt. Die Fußartillerie war Mitte der achtziger Jahre zur schweren Artillerie umgebildet worden. Ihre Leistungen sind unvergänglich in der Geschichte mit ehemalem Griff verzeichnet. Die Welt hieß den Namen an, als der 42-Zentimeter-Röhrer die feindlichen Werke in Trümmerhaufen verwandelte und Paris beschossen wurde. Erhobenen Hauptes und stolz auf ihre Leistungen scheidet sie von ihren kampferprobten Geschützen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Donnerstag nachmittag 4 Uhr unsere inniggeliebte gute Gattin, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Fran Katharina Wiegand
geb. Sauer

nach schwerem, mit großer Geduld ertraginem Leiden in ein besseres Jenseits abgesehen.

Die trauernden hinterbliebenen.

Limburg. Rössl, Schwanfeld (Bayern),
8/234 den 8. Oktober 1920.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr vom Sterbehaus, Dieserstr. 39, aus statt.

Volkssbildungsverein.

Montag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr, in der Aula des Gymnasiums **Vortrag** von Herrn Direktor Banja: "Die Kanalisation der Lahn".

Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 1 Mark! Die Mitglieder werden gesetzen, ihre Mitgliedsstellen in den Buchhandlungen von Herz und Hötte abzuholen. 14/234

Restaurant „Wilhelms Höhe“

Sonntag, den 10. Oktober, von nachmittags 3 Uhr ab

Tanzmusik.

Es lädt freundlich ein 12/234

Victor Conradi.

Kunstlicht-Atelier! Foto-Handlung!

Fotografien in künstl. Ausführung.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.

Schnellste Lieferung.

Geöffnet an Wochentagen von 8—6 Uhr, an Sonntagen von 10—12 Uhr vorm. 1½—3½ Uhr nachm.

Billigste Bezugsquelle für Amateure.

Alle Neuheiten der Amateur-Fotografie.

Kostenlose fachl. Beratung.

Übernahme aller Amateurarbeiten in sorgfältigster sauberer Ausführung

Fotohaus A. Hardt, Limburg.

Obere Grabenstrasse 90.

Amtlicher Teil.

(Nr. 234 vom 9. Oktober 1920.)

Berordnung

zur Änderung der Verordnung über Bier und bierähnliche Getränke. Vom 30. September 1920.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmahnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichsgesetzbl. S. 401)/18. August 1917 (Reichsgesetzbl. S. 823) wird verordnet.

Artikel 1.

In der für das Gebiet der ehemaligen Norddeutschen Brauereigemeinschaft geltenden Verordnung über Bier und bierähnliche Getränke vom 24. Januar 1918 (Reichsgesetzbl. S. 55) in der Fassung der Verordnungen vom 6. September 1918 (Reichsgesetzbl. S. 1101), 23. Mai 1919 (Reichsgesetzbl. S. 473), 30. Dezember 1919 (Reichsgesetzbl. 1920 S. 1) und 15. April 1920 (Reichsgesetzbl. S. 519) werden folgende Änderungen vorgenommen:

1. § 1 erhält folgende Fassung:

Es darf nur Einfachbier und Vollbier (§ 3 Abs. 2 des Biersteuergesetzes vom 26. Juli 1910 (Reichsgesetzbl. S. 863)) mit einem Stammwürzegehalte von 8 vom Hundert hergestellt werden.

Starkbier (§ 3 Abs. 2 des Biersteuergesetzes vom 26. Juli 1918) darf nicht hergestellt werden.

2. § 2 Abs. 1 erhält folgende Fassung:

Beim Verkaufe durch den Hersteller darf der Preis für 100 Liter in Fässern nicht übersteigen:

a) für Einfachbier 130 Mark
für Vollbier (§ 1 Abs. 1) 180 Mark

b) für bierähnliche Getränke (Ersatzbier) 127 Mark

Artikel 2.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. Oktober 1920 in Kraft Berlin, den 30. September 1920.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft.

In Vert. Dr. Huber.

Gottesdienstdienst für Limburg.

Ratholische Gemeinde.

20. Sonntag nach Pfingsten, den 10. Oktober 1920.

Im Dom um 8 Uhr Frühmesse um 7 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftl. hl. Kommunion der Communionpflichtigen Schullnaben und Jünglinge; um 8 Uhr 10 Min. Kinder-gottesdienst mit Predigt; um 9½ Uhr feiertl. Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Rosenkranzandacht.

In der Stadtkirche um 7, um 8 und um 11 Uhr hl. Messen, die zweite mit Gefang, die dritte mit Predigt. Hochm. 2 Uhr Christenlehre, 3 Uhr Komplet.

In der St. Annakirche um 6 Uhr hl. Messe, um 8 Uhr hl. Messe mit Predigt oder Amt.

In der Sophienkapelle des Heppelstiftes um 8½ Uhr hl. Messe.

An den Wochentagen: Im Dom um 6 Uhr Frühmesse. In der Stadtkirche um 7½ Uhr Schulmesse, um 8 Uhr hl. Messe. In der St. Annakirche um 7½ Uhr hl. Messe. In der Sophienkapelle des Heppelstiftes um 8½ Uhr hl. Messe.

Montag 7½ Uhr im Dom feiertl. Jahramt für Paul Grimm, 7½ Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Anna Maria Blechschmidt, Eltern und Großeltern.

Dienstag 7½ Uhr im Dom Jahramt für Margaretha Baier, um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Magdalena Hillebrand, deren Eltern und Geschwister.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag, den 10. Oktober 1920. 19. nach Trinitatis.

Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Grün.

Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Grün.

Die Kirchenfamilie ist zum Besten der deutsch-evan-

gelischen Arbeit in Spanien bestimmt.

Die Amtswoche (Taufen und Trauungen) hat Pfarrer Grün.

Die Bücherei, Weiersteinstraße, ist geöffnet Sonntags von 10½ bis 12 Uhr.

Ia. gekochtes Leinöl, Bleiweiss rein

i. Oel und i. Pulver.

Ia. Terpentinöl, Sieccatif,

**Ia. Möbellacke, Emaillelacke,
sowie sämtliche Farben,
trocken und frischfertig.**

Pinsel und Deckenbürsten

empfiehlt das Farbengeschäft 16/198

J. Arnet Nachf., Limburg

(Inh.: Max Büdel)

Salzgasse 3.

Telefon 211.

Zahnpraxis

von

A. Michels, Dentist.

N.B. Alle Behandlungen werden nur durch mich persönlich ausgeführt.

Sämtliche technischen Arbeiten, sowohl in Gold wie in Kautschuk werden in eigenem Laboratorium hergestellt.

Verarbeitung nur erstklassiger Materialien.

Sprechstunden: Von 9—6 Uhr.

1/210

Konrad Grim, Limburg

Dr. Wolffstrasse Nr. 3.

Musikinstrumente

und Saiten pp. 2/210

Klavierstimmen, Reparaturen

zu verleihen.

Keine Unkosten bei Ablehnung.

R. BERGER, Berlin W. 15.

1/212 Vertreter gesucht.

Prima Zittauer

Speisezwiebeln

offiziercu 1/233

Münz & Brühl

Limburg Tel. 31.

Untere Fleischgasse 16.

Damen-Schneiderin sucht

Heimarbeit.

Auch Pelzarbeiten werden angenommen.

Zu erfragen 19/234

Giehöferweg 4.

5/233

Münz & Brühl,

Limburg. Tel. 31.

Filiale II. Fleischgasse 16.

Ein vorzügliches, nützliches

Mädchen

für gleich gelehrt. 6/234

Näheres in der Expd.

Landwirtschaftsschule Weilburg a. L.

Beginn des Winterhalbjahrs am 18. Oktober. Aufnahme in Kl. III—I. Anmeldung baldigst erbettet. Auskunft erteilt

16/234 Direktor Prof. Dr. Helmckampf.

Das neue Kunstbein

Selbsttätiger, natürlicher und geräuscherloser Gang auch bei den kürzesten Beinstümpfen.

Vollkommen glattes Aussenre. Dem gesunden Bein

naehgebildet.

Kiel Verschleiss der Kleider mehr.

Kein Interpolster. Fast keine Reparaturen.

Anfertigung in eigenen Werkstätten.

Schulz & Schmidt, Wiesbaden, Luisenstr. 16.

Spezial-Geschäft für chir. Instr., Kunstglieder u. Bandagen.

Näheres zu erfr. bei Sattlermeister Johann Becker, Limburg.

16/234

frisch eingetroffen. Verkauf am Güterbahnhof nur

Samstag.

16/234

W. Ludwig & A. Stein

Limburg (Lahn).

An die Einwohner des Kreises Limburg

Montag den 11. Oktober 1920, nachmittags 4³⁰ Uhr
auf dem Neumarkt in Limburg:

Große öffentl. Versammlung

zum

Protest gegen die polnischen Greuel
und
die Lostrennung Oberschlesiens von Deutschland.

Hierzu werden alle Einwohner des Kreises Limburg, Männer und Frauen ohne Unterschied der Partei, besonders alle im Kreise Limburg wohnhaften Oberschlesier eingeladen.

Die Einberufer:

Allgemeiner deutscher Gewerkschaftsbund, Deutscher Gewerkschaftsbund, Deutscher Beamtenbund, Zentralverband deutscher Gewerkschaften.

Infolge Auflösung des hiesigen Fideikommisses und Verkaufs der meisten Ländereien pensionierte ich meinen langjährigen Rentmeister Herrn Stähler zu Dehrn, und bitte höflichst darum, von nun ab alle für meine bisherige Rente bestimmt Briefe an meine

(Freiherrlich von Dungern'sche) Privatkanzlei

Herrn Privatsekretär Geske

Schloss Dehrn

richten zu wollen.

Ebenso bitte ich die Herren Pächter und Käufer von Holz, Gras etc. die Pachtgelder und Gefälle an diese schicken zu wollen.

Freiherr von Dungern, Dehrn

Schloss Dehrn bei Limburg (Lahn).

4/234

Wohltätigkeits-Konzert

für

OBERSCHLESIEN

Mittwoch, den 20. Oktober 1920, abends 8 Uhr in der Limburger Turnhalle.

Mitwirkende: Frau Jung von Stümer (Sopran)
Luise
Herren Max und Schnelle (Viol.)
Gerhard Kav.

Deutsche Volkslieder für Männerchöre u. gemischten Chor
(H.G.V. „Eintracht“ und Schnelle'scher Frauenchor)

Leitung: Musikdirektor Max Schnelle.

Vortragsordnung.

I. TEIL.
Sonate e moll f. Viol. u. Klav. (1 Satz)

Beethoven

Lieder:

a) Das Veilchen
b) Des Glockenturmers Töchterlein

Mozart

c) In meiner Heimat

Loewe

d) Käferlein

Hildach

Männerchöre:

a) Glück auf! (Oberschles. Bergmannslied)

bearb. v. Schwartz

b) Die Auserwählte

Sicher

c) Wanderlied

Völkach

d) Kränzelkraut (schles.)

bearb. v.

e) Warnung

Othegravens

f) Der Jäger aus Kurpfalz

II. TEIL.

Lieder:

a) Ständchen
b) In stiller Nacht
c) Ein Viertelstündchen
d) Gretel

Adagio e moll f. Viol.

Op. Freischütz

Schnelle

bearb. v. Schwartz

Sicher

Völkach

bearb. v.

Othegravens

Brahms

Schnelle

Hildach

Pfitzner

Spohr

Weber